

/ PHILIP ISER / JOHANNES ULLMAIER

/ JAHRESBÜCHER ALS GEDICHTSGATTUNG

Spätestens seit Florian Illies' *1913* (2012) florieren auf dem Buchmarkt Werke, die im Haupttitel nach einem einzelnen Jahr benannt sind und dieses so als Buch zu repräsentieren behaupten – ob weit entfernt wie 1177 v. Chr. oder relativ nah wie 1995, ‚bedeutsam‘ wie 1989, 1968 oder 1918 oder eher nebenläufig wie 1926 oder 1931. Dabei könnten die so bezeichneten Publikationen kaum unterschiedlicher sein, denn selbst das engere Spektrum reicht von (populär-)historiografischen Sachbüchern wie Birte Försters *1919* über dokufiktionale Belletristik wie bei Illies oder Textcollagen wie Herbert Kapfers *1919* bis zu quasi-hypertextuellen Jahrespanoramen wie Gumbrechts *1926* oder Cepl-Kaufmanns *1919*, umlagert von Anthologien (z.B. *1848. Frühe demokratische Programme und Texte zur Revolution*), Sammelbänden (z.B. *1619. Eine neue Geschichte der USA*), Fotobänden (z.B. Ruetz' *1968*) oder fiktionaler Belletristik (seit Orwells *1984*). Bis auf die Titelform scheint es hier kaum eine Gemeinsamkeit zu geben.

Der Vortrag erkundet, inwiefern im Kernbereich der jüngeren Jahresbücher-Produktion nicht doch ein neuer Texttypus Kontur gewonnen hat – und zwar gerade durch ein besonderes Verhältnis von Gattung und Gegenwart. Dazu gehen wir folgenden Fragen nach:

- a) Wie werden in den Jahresbüchern historische Gegenwarten repräsentiert bzw. erzählt? Wie konfigurieren sich dabei jeweils Elemente der Chronik einerseits mit solchen des Panoramas andererseits?
- b) Inwiefern ist die aktuelle Konjunktur dieser Art von Jahres-Repräsentation signifikant für unsere Epochegegenwart?

Leithypothese ist, dass es hier mehr zu entdecken gibt als verlagsökonomische Trittbrettfahrerei.